Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 Mk 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 25 ₰.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 73. Mittwoch, den 28. März 1877.

Gideon. Sonnen=Aufg. 5 U. 48 M. Unterg. 6 U 26 M. — Mond=Aufg. Abends. Untergang 5 U. 17 M. Morg.

Abonnements-Einladung.

Zum bevorstehenden Beginn des zweiten Jahresviertels erlauben wir uns um recht frühzeitige Bestellung auf unsere

„Thorner Zeitung“

für den genannten Zeitraum zu bitten.

Trotz der dauernden Anfeindungen und eigenthümlichen Mittel von gewisser Seite uns zu schädigen, erfreuen wir uns, was wir hierdurch constatiren, einer stets sich vermehrenden Abonnentenzahl und werden uns daher durch jene Versuche nicht beirren lassen, unsere Schuldigkeit zu thun, um die Wünsche unserer geehrten Leser, soweit es irgend möglich, ferner befriedigend zu erfüllen und fortzufahren, den Inhalt des Blattes nicht nur mit den wichtigsten politischen Nachrichten, sondern auch in jeder andern Beziehung würdig auszustatten, resp. zu erweitern. Die Anzeigen in unserm Blatte werden nach wie vor den geehrten Inserenten den beabsichtigten Erfolg bieten.

Das Abonnement pro II. Quartal beträgt inclusive der einen Bogen starken, durch Probeblätter bereits bekannt gegebenen

„Illustrirten Sonntagsbeilage“

hier am Orte zwei Mark und für Auswärtige bei den Kaiserlichen Postanstalten zwei Mark 50 Pf. Gewiß werden unsere geehrten bisherigen Abonnenten diesen kleinen Aufschlag gegen früher und im Verhältniß zu den entsprechenden Mehrkosten billigen.

Die Redaction u. Expedition der „Thorner Zeitung.“

Geschichtskalender.

bedeutet geboren, † gestorben.

28. März.

1522. * Albrecht (Alcibiades), Markgraf zu Brandenburg-Culmbach, * in Ansbach; † 8. Januar 1555.

1759. Stiftung der Akademie der Wissenschaften zu München.

1866. Ordre des Königs Wilhelm von Preussen zur theilweisen Kriegsbereitschaft.

Zur Debatte über den Sitz des Reichsgerichts.

H. Die Entscheidung des Reichstags über die Frage, wo das nach der neuen Gerichtsverfassung zu bildende oberste Reichsgericht seinen Sitz haben solle, ob in Berlin oder in Leipzig, ist endlich gefallen. In der Sitzung vom 21. März, in welcher die zweite Lesung des betreffenden Gesetzentwurfs stattfand und schließlich in der dritten Lesung am 24. März sprach sich der Reichstag mit 212 gegen 147 Stimmen zu Gunsten Leipzigs aus. Nach den bei der ersten Lesung gehaltenen Reden mochte man glauben, das Haus werde sich für Berlin entscheiden. Sprachen doch nicht nur die Vertreter der preußischen Regierung, sondern auch die Redner der Konservativen, Nationalliberalen und Löwianer zu Gunsten der Reichshauptstadt, und es wußten dieselben in der That recht schlagende Argumente vorzubringen. Allein, die Reichsgerichtsitzfrage ist ja keine Parteifrage, und für die Bevorzugung Leipzigs lassen sich ja auch recht triftige Gründe anführen. Und so darf man im Grunde genommen nicht gerade überrascht sein, daß Leipzig eine so großs Mehrheit erhielt, trotzdem Staatssekretär Dr. Friedberg, welcher die vom Bundesrath ebenfalls zu Gunsten Leipzig's abgeänderte Vorlage, im Reichstage begründete, schließlich doch seine abweichende, berlinfreundliche Ansicht zum Besten gab. Gewiß ein Unicum von Anempfehlung einer Regierungsvorlage durch den Regierungsvertreter, aber doch in der Reichsverfassung begründet, welche auch der Bundesrathsminorität gestattet, ihren Standpunkt im Reichstag zu vertreten. Noch mehr als der Schlußwendung der Rede des Dr. Friedberg mochte man den andern für Berlin eintretenden Rednern einen durchschlagenden Erfolg zutrauen, denn Prof. Dr. Gneist Justizminister Leonhardt, Kleist=Retzow, Treitschke, Löwe, Grävenitz sprachen. Gneist machten darauf aufmerksam, daß eine gedeihliche Entwickelung unseres Staatslebens nur möglich sei in einer beständigen lebendigen Wechselwirkung zwischen den Mitgliedern des obersten Gerichtshofes und den Organen der Gesetzgebung, daß die Organisation des Gerichtes die Kontrole der Oeffentlichkeit eine Beeinflussung der Richter verhindern würden. Gneist hob ferner mit Recht hervor, daß die gefürchtete Unparteilichkeit des Reichsgerichts nur möglich wäre, wenn es tendenziös zusammengesetzt würde; gegen eine solche Zusammensetzung aber seien in den Justizgesetzen Garantien geschaffen; wäre jedoch eine tendenziöse Zusammensetzung möglich, so würde sie möglich sein und ihre unheilvollen Wirkungen entfalten, gleichviel ob das Reichsgericht in Berlin oder in Leipzig seinen Sitz habe. Diesen Ausführungen Gneist's können wir nur beistimmen, weniger jedoch seiner Behauptung, daß hinter der Bevorzugung Leipzig's sich partikularistisches Interesse verberge.

Letztere absonderliche Meinung theilte auch Treitschke, der in dem fraglichen Bundesbeschluß den Keim zu einer das Reichsinteresse gefährdenden Spaltung in dieser höchsten gesetzgebenden Körperschaft, eine Aeußerung gemeingefährlichen Partikularismus erblickte. Das sind Schwarzsehereien, Uebertreibungen. Der reichsgefährliche Partikularismus, von dem diese beiden Herren redeten, existirt heute nicht mehr und kann auch niemals wieder erstehen, und daß für Leipzig nicht nur „Reichsfeinde“ Ultramontane stimmen, erkennt man an dem Votum vom 21. März, bei welchem ein großer Theil der Nationalliberalen ihre Stimmen für die sächsische Handelsstadt abgab. Interessant wäre es, dem preußischen Justizminister das Urtheil des verstorbenen unerschütterlichen, politisch viel verfolgten Führers der Fortschrittspartei, Waldeck's angeführt und als das einer Autorität ersten Ranges hingestellt zu sehen, und aus seinem Munde das Argument zu vernehmen: daß, wenn die in den Justizgesetzen gegebenen Garantieen für die Unabhängigkeit der Richter nicht ausreichten, sie durch den Sitz des Reichsgerichts gewiß nicht verstärkt würden.

Für die Reichstagsmehrheit waren nun folgende Punkte maßgebend: 1) Das Reichsoberhandelsgericht, welches 1869 in der erklärten Absicht gegründet wurde, dasselbe nach und nach zum obersten Reichsgerichte auszugestalten, hat in Leipzig seinen Sitz und es liegen keine Gründe vor, hierin eine Aenderung eintreten zu lassen (dies ist auch die einzige Motivirung der Bundesrathsvorlage); 2) Leipzig als bedeutende Handels- und Universitätsstadt eignet sich ganz besonders zum Sitze des obersten Reichsgerichtshof; 3) das oberste Reichsgericht müsse, um „das Vertrauen“ des Volkes auf seine Unabhängigkeit nicht zu gefährden, von der Berliner Hof- und Minister-Luft fern gehalten werden; 4) das Reichsgericht erfordere in Leipzig einen geringeren Aufwand an einmaligen und wiederkehrenden Ausgaben, als wenn es in Berlin seinen Sitz hätte.

Diese Beweggründe veranlaßten die Mehrheit des Reichstags sich für Leipzig auszusprechen, ein Votum abzugeben, mit dem sich, unserer Meinung nach, auch die Vertheidiger Berlin's, trotz ihrer Bedenken, schließlich zufrieden geben werden.

Deutschland.

Berlin, den 26. März. Die Reichstagsabgeordneten Dr. Löwe, Jauner, von Kardorff haben folgenden Entwurf eines Gesetzes betr. die Abänderung des Vereinszolltarifs eingebracht: § 1. Der mit dem 1. Januar 1877 in Wirksamkeit getretene Vereinszolltarif wird dahin geändert, daß folgende Gegenstände fortan mit einem Eingangszolle von 75 Pfennig pro Centner belegt werden: 1. geschmiedetes und gewalztes Eisen in Stäben (mit Einschluß des faconirten); Eisenbahnschienen, Winkeleisen O-Eisen, einfaches und doppeltes T-Eisen; Roheisen und

Zwei Frauenherzen.

Roman.

Nach Harriet Lewis, frei bearbeitet
von
Hermine Frankenstein.

(Fortsetzung.)

„Du vertheidigst Dich gut,“ sagte Cangers höhnisch. „Ich bin in diese Ehe gelockt worden — berechnend in's Netz gezogen worden von einem Paar schlauen Abenteurern — ich, der ich als Lord Hawkshurst's Erbe die glänzendste Partie hätte machen können! Sie haben gut gespielt, Callender, Sie haben mir Ihre Nichte sehr geschickt aufg bunden. Ich bewundere die Kunst, mit welcher Sie Beide die Sache vom Anfang an geführt haben. Aber Oktavia ist meine rechtmäßige Gattin und ich muß mich nun in die Sache finden, so gut ich kann. Wenigstens ist sie von guter Geburt. Lord Hawkshurst machte es mir zur Bedingung, daß sie meine Gattin werden sollte und ich hoffe, er wird von dem Resultate seiner Bestrebungen befriedigt sein,“ und Cangers lächelte boshaft. „Und keinesfalls kann sein Zorn mich treffen, da er wollte, daß ich sie heirathe und ich ihm gehorcht habe und die Rückkehr ihres Onkels nicht ihr Fehler ist.“

„Gewiß nicht,“ sagte Callender rasch. „Er ist ein eigensinniger, heißblütiger und jähzorniger Mensch, dabei aber die Großmuth selbst. Er besitzt ungemein viel Ritterlichkeit, hält alle Weiber für Engel und wird es die Tochter seines alten Freundes Windsor nicht entgelten lassen, daß sie ihr Vermögen verloren hat. Er wird sich groß und edel zeigen, wird Euch Beiden ein schönes Einkommen bewilligen und Ihr werdet in Zukunft bei ihm leben. Aber er darf die Wahrheit nicht eher erfahren, als bis Windsor nach Hause kommt. Die Zwischenzeit könnt Ihr benützen, Euch bei ihm noch mehr festzusetzen, seine Neigung zu gewinnen und Euch ihm unentbehrlich zu machen.“

Cangers veränderte trotzdem sein Benehmen gegen Oktavia und deren Onkel noch nicht. Er verhielt sich schroff, wie Jemand, der beleidigt wurde aber er war wenigstens geneigt, die Umstände zu nehmen, wie sie waren. Er konnte nichts Anderes thun, als sich bemühen, zu vergessen, was er eben erfahren hatte und fort zu leben, wie wenn nichts geschehen wäre. Aber er mußte mit doppeltem Eifer streben, Hawkshurst zu gewinnen.

„Wenn der Graf böse werden und das Testament vernichten sollte,“ sagte Oktavia muthlos, „würden Rollyn und ich ein schönes Grafenpaar abgeben. Wie sollten wir von tausend Pfund jährlich leben? Wir müßten uns in irgend eine kleine Provinzstadt des Festlandes zurückziehen und sparen und rechnen, daß wir nur auskommen könnten. O, ich hasse ein solches Leben! Lord Hawkshurst hat sein Testament gemacht nnd zu unseren Gunsten. Ich wollte, er stürbe, ehe mein Onkel Windsor aus Canada zurückkehrt.“

Sie schaute die beiden Männer mit kühnem und doch finster trotzigem Blick an. Aus Mr. Callender's Augen schoß ein verständnißvoller Blick, der sich in Cangers' Zügen einbohrte, und dieser schaute verwirrt, aber mit scheuem Verständnisse dessen, was sie meinten, abwechselnd Oktavia und ihren Onkel an. Eine Sekunde lang sprachen die drei Augenpaare deutlicher als alle Worte zusammen, und Keines wollte vor den Anderen Muth fassen.

„Oktavia, mein Kind,“ sagte Mr. Callender sehr ruhig, „gehe in die Bibliothek hinunter und erkläre Lord Hawkshurst die Umstände Deiner Begegnung mit Sherwald. Verlasse den Grafen nicht eher, als bis er Deiner Geschichte unbedingten Glauben schenkt. Und während Du fort bist, will ich es Cangers erklären, wie es kam, daß Dein Onkel Windsor todt geglaubt wurde, während er noch lebt.“

Oktavia stand auf, warf einen Blick in den großen Spiegel, ordnete ihre Stirnlocken ein wenig und verließ dann langsam das Zimmer.

25. Kapitel.

Ein edler Charakter.

Es war wirklich eine harte und bittere Aufgabe, welche Beryl sich gestellt hatte. Sie hatte beabsichtigt, die ganze Geschichte ihres Lebens niederzuschreiben, aber ihre Wunden waren zu tief und zu frisch, als daß sie ruhig hätte sein können. Sie begann den verhängnißvollen Brief an Noble Desmond immer wieder, warf aber Blatt um Blatt in's Feuer.

„Warum soll ich eine ganz genaue Erzählung niederschreiben?“ fragte sie sich matt. „Es würde meine Seele nur gewaltig aufregen. Er soll nur die einfachen Umrisse meiner Geschichte erfahren, und dann wird er sich von mir abwenden, wie Dane es gethan hat; aber mit besserem Grunde, denn ich habe Dane nie getäuscht; und Mr. Desmond wird glauben, ich habe ihn getäuscht. Er kennt mich als Miß Star und das bin ich wohl nicht. Ich muß den Brief schreiben, welcher ihn veranlassen wird, mich zu hassen und zu verachten.“

Nach vielen Bemühungen brachte sie endlich diesen Brief zu Stande.

„Noble Desmond, Esq. — Werther Herr! ich habe versprochen, Ihnen die Antwort auf die Frage, welche Sie vor zwei Stunden an mich stellten, noch diesen Abend zu geben. Hätte ich sogleich verneinend geantwortet, ich hätte Ihnen und mir viel Schmerz erspart, aber jetzt, nachdem ich gestanden habe, daß ich Sie liebe, kann ich Ihnen nur die unglückselige Wahrheit sagen. Ich liebe Sie, wie ich Niemanden im Leben zuvor geliebt habe. Ich liebe Sie mit ganzem Herzen und ganzer Seele; ich werde Sie lieben bis in den Tod — ja noch mehr — weit, weit über das Grab hinaus werde ich Sie lieben!

Aber ich kann nie Ihre Gattin werden — niemals! Ich kann Ihnen mehr sein als ich Ihnen jetzt bin, und ich weiß, daß ich Ihnen, nachdem Sie diesen Brief gelesen haben werden, viel weniger sein werde. Ich habe nicht beabsichtigt, Sie oder sonst Jemand zu betrügen. Ich habe nicht geahnt, daß irgend Jemand ein besonderes Interesse für mich fühlen würde. Nichts destoweniger werden Sie, wenn Sie Alles wissen, mich als eine Betrügerin betrachten. Ich scheue vor der Mittheilung zurück, will aber meine Geschichte dennoch schnell erzählen, ehe ich den Muth dazu verliere.

Ich bin nicht von rechtmäßiger Geburt. Meine Wangen brennen, während ich diese Worte schreibe, welche ich Ihnen nimmermehr hätte mündlich sagen können. Meine Mutter war unschuldsvoll und rein. Nicht alle Flüche ihres Bruders auf ihr Angedenken, nicht die Thatsache, daß ihr Vater ihrethalben an gebrochenem Herzen starb, und nicht einmal das, daß sie in einem ungeehrten Grabe unter einem Steine ruht, der nur ihren Mädchennamen trägt, kann mir den Glauben an meine arme, junge Mutter nehmen, deren Gesicht ich nie gesehen habe, welche, — welche starb, indem sie mir das Leben gab. Sie hielt sich für eine rechtmäßige Frau, das glaube ich von ganzem Herzen; der Himmel sei dem gnädig, der mein Vater ist!

Ich wurde in einem Pesionat in Vevey erzogen. Mein Leben war einsam und freudlos. Für alle meine physischen Bedürfniße war gesorgt, aber ich wurde nie geliebt noch gehätschelt. Bedenken Sie! Keine andere Heimath als die überfüllte Schule — keine Mutter — Niemand, der ein besonderes Interesse an mir nahm — keine andere Liebe als die der Schulmädchen, war mein. Als ich daher in vergangenem Juni einen Freier fand, kann Sie es wunden, daß ich glaubte, ihn zu lieben und einwilligte, ihn zu heirathen? — Aber es war nicht Liebe, was ich für ihn fühlte. Ich fühlte mich geschmeichelt, befriedigt, aber mein Herz war nicht berührt. Hätte ich ihn geliebt, ich glaube, ich müßte längst gestorben sein.

Ich bin nicht Miß Star — ich bin eine Wittwe. Ebenso wie ich meinen Familienamen nicht weiß, weiß ich auch den meines Gatten nicht. Ich glaube, daß durch irgend ein seltsames Verhängniß mein Leben dem meiner Mutter gleichen muß. Mein Gatte ist todt. Ich habe sein Grab gesehen — es war nicht von Menschenhänden gegraben, sondern ist eine Bergschlucht in den Schweizer Alpen — und sein Diener, der Zeuge seines Todes war, machte mir ausführliche Mittheilungen darüber. Ich kann

Cementstahl; Guß- und raffinirter Stahl; Eisen- und Stahlplatten, sowie Eisen- und Stahlblech, auch polirt und gefirnißt; Weißblech; Eisen- und Stahldraht; Eisen, welches zu groben Bestandtheilen von Maschinen und Wagen (Kurbeln, Achsen und dergl.) roh vorgeschmiedet ist, insofern dergleichen Bestandtheile einzeln 50 Pfund und darüber wiegen; Radkranzeisen zu Eisenbahnwagen, Pflugschaareneisen; Anker, sowie Anker- und Schiffsketten; 2. ganz grobe Gußwaaren in Oefen, Platten, Gittern etc.; 3. grobe Eisen- und Stahlwaaren, die aus geschmiedetem Eisen oder Eisenguß, in Eisen und Stahl, Eisenblech, Stahl und Eisendraht, auch in Verbindung mit Holz gefertigt, in gleichen Waaren dieser Art, welche abgeschliffen, gefirnißt, verkupfert oder verzinnt, jedoch nicht polirt sind; 4. Lokomotiven, Tender und Dampfkessel; 5. andere Maschinen, insofern sie dem Gewichte nach überwiegend bestehen aus Holz, Gußeisen, Schmiedeeisen oder Stahl, jedoch mit Ausnahme der Lokomobilen und landwirthschaftlichen Maschinen; 6. Eisenbahnfahrzeuge, weder mit Leder noch mit Polsterarbeit, § 2. Die zur Herstellung von Lokomobilen nnd landwirthschaftlichen Maschinen erforderlichen Materialien und Maschinentheile dürfen nach Maßgabe der vom Bundesrathe zu erlassenden Kontrolvorschriften zollfrei aus dem Auslande bezogen werden. § 3. Welche Maschinen zu den landwirthschaftlichen gehören, wird durch kaiserliche Verordnung bestimmt. § 4. Das gegenwärtige Gesetz tritt mit dem 1. Mai 1877 in Wirksamkeit. Der Antrag ist unterstützt von den Abg. Ackerman, von Adelebsen, Graf Ballestrem, Berger, Bergmann, von Bethmann-Hollweg, Graf Bethusy-Huc, v. Bockum-Dolffs, v. Bühler (Oehringen), Dietze, Edler, Freiher v. Ende, Dr. Ernst, Feustel, Graf v. Frankenberg, Franssen, Dr. Franz, Graf v. Galen, von Grand Ry, Dr. Grothe, Grütering, Dr. Hammacher, v. Heim, Fürst von Hohenlohe-Langenburg, Horn, Katz, Knapp, Koch, Lang, Dr. Lingent, Dr. Lucius, North, Dr. Perger, Fürst v. Pletz, Dr. Rock, Prinz Radziwill (Beuthen), Herzog von Ratibor, v. Scholscha, Schneegans, Frhr. v. Schorlemer-Alst, Dr. v. Schwarze, Spangenberg, Steglin, Stötzel, Thilo, Frhr. v. Varnbüler, Dr. Völk, v. Wallhofen, Frhr. v. Wendt. Zu § 4 dieses Gesetzentwurfs haben die Abgg. Stumm und Dr. Thilenius folgenden Zusatz beantragt: „Dasselbe wird durch kaiserliche Verordnung außer Kraft gesetzt, sobald die in anderen Ländern bestehende Begünstigung der Ausfuhr durch thatsächliche Ausfuhrprämien in Wegfall gekommen sein wird."

— Bestem Vernehmen nach hat der Kaiser das Entlassungsgesuch des Chefs der Admiralität General v. Stosch gestern im ablehnenden Sinne beschieden. General v. Stosch hat in Folge dessen die Geschäfte seines hohen Amtes heute wieder übernommen.

— Beim Reichstage sind nicht weniger als 48 Petitionen von Eisengießereien, Vereinen, Handelskammern (auch das königlich Berg- und Hüttenamt Sandhofen befindet sich darunter) eingegangen, welche der schleunigsten Wiedereinführung der Eingangszölle auf Eisen-, Stahlwaaren und Maschinen, wie solche im Zollgesetz vom 23. Juli 1873 festgestellt waren, zu beschließen. Die Mehrzahl der Petitionen beantragt ferner einen Roheisenzoll in Höhe von 50 Markpfennigen für 50 Kilo. Die Agitation der Schutzzöllner hat demnach seit dem 1. Januar an Lebendigkeit nichts eingebüßt. Nach den Anträgen, die neuerlich von Reichstagsabgeordneten geführt worden sind, hat es allerdings den Anschein, daß die Forderungen der Schutzzöllner, je öfter sie wiederholt werden, einer jedesmal abnehmenden Majorität sich gegenüber finden. Unter den Petitionen findet sich ferner eine solche des ersten Ortsvereins der Tischler zu Berlin, welche dahin zu wirken bittet, daß das deutsche Reich sich offiziell an der Pariser Weltausstellung betheilige.

Mainz 23. März. Ueber militärische Exzesse an Kaisers Geburtstag berichtet das „Mainzer Journal:" „Bereits gesten Abend trieben sich einzelne Soldaten in provozirender Weise, mit der blanken Waffe in der Hand, auf den Straßen herum; der eigentliche Skandal ging aber in der Nacht los. Den Hauptskandal gab es im Heilig-Geist, woselbst für hessisches Militär Tanzmusik stattfand, an der unbefugter Weise auch preußische Soldaten theilnehmen wollten. Da Erstere dies nicht zugaben, kam es zwischen hessischer Infanterie und preußischer Kavallerie und Artillerie zu einer großartigen Schlägerei, die sich bis auf den Schloßplatz fortpflanzte und viele und schwere Verwundungen zur Folge hatte. Einem Soldaten soll das Ohr, einem anderen das Kinn abgehauen worden, und zwei Soldaten sollen ihren Verwundungen bereits erlegen sein. Nicht allein die Seitengewehre, sondern auch Steine spielten bei der wüsten Rauferei eine traurige Rolle. Im Heilig-Geist wurden mehrere Fenster demolirt, und in verschiedenen Straßen gaben heute Morgen große Blutspuren von schweren Verwundungen sprechendes Zeugniß." — Im vorigen Jahre fanden gleiche Exzesse aus gleichem Anlaß statt.

— In Staßburg sagte Oberpräsident v. Möller im Eingang seines Geburtstagstoastes auf den Kaiser „Niemals konnten wir hier das Geburtsfest unseres Kaisers fröhlicher feiern als heute. Denn wir haben die sichere Hoffnung, den lieben gnädigen Herrn recht bald hier zu sehen. Dann werden die Straßburger sehen, welch einen Kaiser sie haben, sie werden erfahren, daß er in friedlichen Eroberungen unwiderstehlich ist, auch spröde Herzen werden sich aufthun und Straßburg wird gern an die alten deutschen Zeiten anknüpfen, wo die Stadt deutsche Kaiser beherbergte." — Der elsäßische Landesausschuß hat einstimmig beschlossen, den Kaiser bei seiner Anwesenheit in Straßburg zu begrüßen. Aehnliche Beschlüsse sind von den Bezirksräthen gefaßt.

Ausland.

Oesterreich. Wien. General Ignatieff traf am 25. früh hier ein und begab sich zum russ. Botschafter Nowikoff, mit welchem er längere Zeit konferirte. Auch Andrassy machte ihm in seinem Hotel einen Besuch, später verkehrte der General mit den andern Botschaftern. Abends hatte er mit Graf Andrassy eine längere Conferenz.

— den 26. März. General Ignatieff empfing heute früh den türkischen Botschafter Aleko Pascha und konferirte etwa eine Stunde mit demselben. Unmittelbar darauf hatte Ignatieff eine kurze Besprechung mit dem serbischen Agenten Zukits.

— Das ungarische Abgeordnetenhaus hat die Anleihevorlage auf die Befürwortungen der Minister Szell und Tisza mit 166 gegen 74 Stimmen unverändert angenommen.

— Wien, 26. März. Von der offiziösen „Montagsrevue" wird die Nachricht, daß im Vatikan Vorbereitungen für das Konklave getroffen würden, als unbegründet bezeichnet.

Frankreich. Paris 24. März. Das „Memorial diplomatique" bringt heute einen zweiten Artikel über das „deutsche Reich," dem ich einige Stellen entnehmen zu sollen glaube. Es kann schließlich dem deutschen Leser nicht gleichgültig sein, wie man im Auslande die augenblickliche Lage des Reichs betrachtet. mögen sich auch diese Betrachtungen recht schief gestalten. Das genannte Wochenblatt beginnt seinen heutigen Artikel mit den Worten: „Das neue deutsche Reich ist nicht eine konstitutionelle Monarchie, sondern eine, durch militärischen Ruhm und Eroberungen Deutschland auferlegte Diktatur (!) eine Restauration des Cäsarismus, diese unvertilgbare Träumerei der germanischen Rasse. Man hat dieses Regime auf eine nationale Vertretung gepfropft, weil es eines gemeinschaftlichen und populären Bandes bedurfte. Man hat ihm als Waffe das allgemeine Stimmrecht gegeben um mit diesem Nivellirungsinstrument den Föderalismus und den Widerstand der oberen Klassen zu bekämpfen. Der Geist der Freiheit ist dieser Schöpfung fremd, deren Zweck nicht ist, das alte Deutschland wieder herzustellen nnd diese Erinnerung zu bewirken auf den sozialen u. bürgerlichen Grundlagen; sie zielt nur auf auswärtige Erfolge und hat zum einzigen Zweck die politische Unifikation der Nation. Das ist es, warum man die Vorstellungen eines Dante wieder hervorgezogen und versucht hat, das Reich der Hohenstauffen wieder aufzurichten, mit der byzantinischen Hofetiquette u. dem Prunke des Königthums von Gottes Gnaden." Das französische Blatt kommt dann auf Kaiser Wilhelm zu sprechen, erinnert an den Aufenthalt des Kaisers in London und vergleicht dessen Leben mit einem Roman, der um so wunderlicher sei, als der neue Kaiser auf seinem doppelten Thron von Deutschland und Preußen nichts repräsentire, als eine reine konventionelle Größe. Fürst Bismarck sei für seinen Souverän das, was der Kardinal Richelieu Ludwig XII. war. Von dem Dreikaiserbund sagt es, daß er nicht allein geschaffen sei, um Frankreich und Rußland zu isoliren und ihrer eventuellen Allianz ein Hinderniß zu setzen, nicht blos um Rußland und Oesterreich in Schranken zu halten, das eine durch das andere, sondern auch um die verbündeten (deutschen) Könige und Fürsten Preußen zu unterwerfen und diese zu verhindern sich mit dem Ausland gegen das Reich zu verbinden. Dann werden der nationnalliberalen Partei allerlei Artigkeiten gesagt, daß sie an Achtung und Stärke verloren habe; ihre Existenz sei nur künstlich durch den Widerwillen gegen Frankreich gefristet worden. Die Trennung der Nationalliberalen von der Fortschrittspartei bereite den Niedergang der Ersteren vor. Die Fraktion der Fortschrittler sei die neue Nationalpartei des Reichstags; sie bekämpfe die ministerielle Diktatur und souveräne Autorität des Reichskanzlers, gegen dessen Partei sie eine große Animosität gezeigt habe, ebenso wie die Ultramontanen, die weder das Reich noch die Gegner anerkennen. — Da ich gerade eine parlamentarische Bezeichnung für die Auslassungen des „Mémorial diplomatique nicht finden kann, so will ich diese neueste Kritik des deutschen Reichs getrost dem Urtheil Ihrer Leser unterbreiten.

Großbritannien. Den 80. Geburtstag des deutschen Kaisers feiert die „Times" durch einen Leitartikel, in welchem sie eingehende Betrachtungen über die Zukunft Deutschlands anstellt. „Es liegt nicht in unserer Macht — bemerkt das Cityblatt u. A. — die Zukunft Deutschlands zu errathen. Daß die Einigkeit des Volkes aufrecht erhalten werden wird mögen wir wohl glauben; die Permanenz seiner bestehenden Institutionen mögen wir indeß verzeibliсher Weise ein wenig bezweifeln. Die Geschichte scheint eine gewisse Lehre geliefert zu haben, nämlich daß Reiche, die in sich selber nicht die Mittel besitzen, die fähigen Männer in die vordere Reihe zu bringen, die gebraucht werden, um die Bürden der Regierung zu übernehmen, wenn sie von den Schultern Jener fallen, die sie während ihrer ganzen Lebenszeit getragen haben, stets Konvulsionen in dem Akt der Uebertragung der höchsten Gewalt unterworfen sind. Fürst Bismarck ist, und sein unbekannter Nachfolger mag zur Hand sein, um seinen Platz auszufüllen, aber der Fürst selber ist durch die Wucht seiner Arbeiten niedergebeugt, und wo ist das Versprechen, daß ein Anderer im Stande sein wird, das auszuführen, was er zu drückend gefunden? Solche Gedanken trügen nicht den Veteran, der seinen 80. Geburtstag inmitten der Glückwünsche von Fürsten und den Festlichkeiten des Volkes feiert. Er darf zurückblicken, und wenn er an die Zukunft denkt, wird es mit dem Glauben geschehen, daß, da Preußen geleitet wurde bis es seine jetzige Stellung unter den Mächten Europa's erreichte, es auch fernerhin alle Drangsale überstehen werde, die Preußen oder Deutschland unter dem Hause Hohenzollern bevorstehen möge. Rechtfertigt nicht die Vergangenheit dieses Vertrauen? dürfte er fragen. Wie bitter war die Demüthigung, die auf Jena folgte. Wie traurig die Erinnerung an die Unbill, die seine Mutter von der Insolenz Napoleons zu leiden hatte. Der achtzigjährige Greis ruft sich die harte Erfahrung des zehnjährigen Knaben in's Gedächtniß zurück, und in dem Kontrast zwischen dem was gewesen und was ist, findet er die gründlichste Zusicherung für kommende Begegnungen.

Türkei. Konstantinopel, 25. März. Eine Anzahl Deputirter hat die Absicht ausgesprochen, wegen der Verbannung Midhat Paschas demnächst eine Interpellation an die Regierung zu richten. — Bei den hier befindlichen Truppen tritt ein Garnisonwechsel ein, an die Stelle derselben treten Truppentheile, die aus Syrien kommen. — Die montenegrinischen Delegirten haben telegraphisch nach Cettinje gemeldet, daß die Pforte in ihrer ablehnenden Haltung gegenüber der Forderung der Abtretung Nicsik's, Kucci's und Kolatschin's verharre und nur eine Berichtigung der Grenze nach Albanien hin zugestehen wolle. Zugleich erwarten die Delegirten weitere Instruktionen. — Wie versichert wird, habe die englische Regierung der Pforte die Abtretung Niksik's nach Schleifung der dortigen Festungswerke empfohlen, doch halte die Pforte die Abtretung auch in diesem Falle für unmöglich.

— Bei Widdin hat das türkische Oberkommando auch die Aufstellung von 40,000 Mann beschlossen; man fürchtet auch dort einen Ver-

---

es nicht ertragen, von ihm zu sprechen. So lange ich lebe, werde ich seinen Namen nicht ohne Schaudern aussprechen. Ich habe sagen gehört, daß er mich nicht unter seinem wahren Namen geheirathet hätte, daß ich gar nicht seine Gattin sei. Man hat mir auch gesagt, er hätte bereits eine Gattin gehabt, ehe er mich sah; aber das kann und will ich nicht glauben. Er hat mich eine Zeit lang wirklich geliebt; aber er entdeckte, daß ich arm und niedrig geboren sei, und wäre er nicht gestorben, so hätte er mich verlassen, oder sich von mir scheiden lassen; davon bin ich überzeugt.

Ich schließe Ihnen die Mittheilung von seinem Tode bei, die ich aus einer Genfer Zeitung herausgeschnitten habe. Ich bin kaum seit fünf Monaten Wittwe.

Morgen werde ich fortgehen um eine billigere Wohnung zu beziehen. Wir brauchen uns nicht wieder zu sehen, und es wäre besser. Ersparen Sie mir den Schmerz, Sie zu sehen. Ich kann nicht von der Vergangenheit sprechen — ich kann nicht von ihm sprechen, der mein Leben zerstört hat — und für mich giebt es keine Zukunft hienieden. Es giebt Menschen, die nur zum Dulden geboren werden. Ich gehöre zu diesen. Glauben Sie mir, ich bin Ihnen dankbar für alle Ihre Güte gegen mich. Eines Tages werden Sie eine edle Dame heirathen, welche Sie glücklich und Ihnen Ehre machen wird; aber von dieser Stunde an muß aus Ihrem Leben und Herzen das namenlose Mädchen verschwinden, das sich nennt Beryl Star."

Dieser Brief befriedigte Beryl gar nicht — er sagte so wenig im Vergleiche zu der Gluth, die in ihrem Herzen brannte — aber sie konnte ihm nicht nochmals schreiben. Sie nahm aus ihrem Koffer die Genfer Zeitung, in welcher der Tod Dane Cangers, als der von „Vane Conroy" mitgetheilt worden war, schnitt die Notiz heraus und schloß sie in den Brief ein, welchen sie dann in ein Kouvert steckte, versiegelte und adressirte.

Mit dem Briefe in der Hand schlich sie sich leise hinaus in den dritten Stock hinab bis zu Desmond's Zimmer, Sie schob denselben am Boden der Thür sachte in's Zimmer hinein und schlich sich dann auch wieder auf ihr Zimmer zurück.

Desmond wartete bis zehn Uhr in dem Salon, daß Beryl kommen sollte. Es kamen nicht alle Hausbewohner zusammen und er sagte Mrs. Margle nichts davon, daß er sich Miß Star erklärt hatte. Endlich verzweifelte er daran, daß Beryl diesen Abend noch herabkommen würde, und ging voll Angst um sie auf sein Zimmer. —

„Sie hat sich vielleicht erkältet," dachte er angstvoll. „Sie ist allein oben und hat Niemanden, der sich ihrer annimmt, wenn sie krank werden sollte. Das muß Alles anders werden. Arm, halbverhungert, einsam und kummervoll und dennoch heiteren Herzens und stets lächelnd — werde ich sie nicht so fortleben lassen. Es ist Zeit, daß sie in Obhut genommen wird."

Er öffnete seine Thür und ging auf sein Zimmer.

„Als er eintrat, stieß er mit dem Fuße an Beryl's Brief. Er hob ihn auf, versperrte die Thür und setzte sich mit vergnügtem Lächeln in seinen Lehnstuhl. Er wußte, von wem der Brief war, und küßte die Adresse mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit, ehe er das Siegel erbrach.

„Sie hat mir die Antwort noch heute gegeben, wie sie es versprochen hat," dachte er. „Der Brief sieht aus, wie von Thränen benetzt."

Das Stück Zeitungspapier fiel heraus. Er las es zuerst, aber die gedruckten Zeilen schienen keine Verbindung mit Beryl zu haben und er legte sie verwundert bei Seite.

Dann las er den Brief — nicht einmal, sondern immer und immer wieder. Er studirte den Zeitungsbericht eifrigst. Es ist überflüssig, zu sagen, daß Beryl's Eröffnung ihm sehr bitter war. Er hätte nach ihrem feinen und sanften Wesen, ihrer steten Höflichkeit, ihrer stolzen Haltung und wahrhaft adeligen Schönheit und nach ihrem Zartgefühl für Jedermann schwören mögen, daß sie von edler Herkunft, ein Abkömmling wirklichen Adels sei. Da er ihre Reinheit und Ehrenhaftigkeit so gut kannte, glaubte er, sie stamme von ehrenhaften Eltern her, welche ihre edlen Charaktereigenschaften auf sie vererbt hatten Wenn ihre Wangen gebrannt hatten, als sie ihren Brief schrieb, brannten die seinigen, als er ihn las, aber sie brannten vor Bewunderung über ihren Muth, ihre Offenheit und Ehrlichkeit. Wie leicht hätte sie das Alles vor ihm verheimlichen können, wenn sie gewollt hätte! Aber es war der letzte Theil des Briefes, der ihm am meisten weh that. Eine Wittwe im Alter von neunzehn Jahren — eine Wittwe — die er für ein Mädchen gehalten hatte — die Wittwe eines Mannes, dessen Namen sie, wie sie sagte, nicht einmal wußte.

Eine Stunde lang hing Desmond den bittersten Gedanken nach und es schien ihm endlich, als hätte er Beryl früher nicht halb so geliebt als jetzt. Seine Seele floß über von leidenschaflicher Zärtlichkeit für sie. Er war ein stolzer Mann, aber sein Stolz war ein edles, erhebender und kein erniedrigendes Gefühl. Er hatte weder Vater noch Mutter. Es war Niemand da, der sich grämen oder d'rein mengen würde, wenn er vom weltlichen Standpunkte aus eine sogenannte Mesalliance schloß. Beryl war keusch, lieblich und gut, mit seltener Schönheit und reichen Talenten begabt. Er liebte sie mit einer Leidenschaft, die ihn selbst in Erstaunen setzte. Sie aufgeben — nimmermehr! Was kümmerte ihn ihre Herkunft? Was kümmerte es ihn, daß sie die Gattin eines Schurken gewesen war? Er bemitleidete und liebte sie nur um so mehr, um dessentwillen, was sie gelitten hatte.

Etwa gegen Mitternacht hörte er sie in ihrem Zimmer, das gerade über dem seinigen lag, auf- und abgehen. Sein ganzes Gesicht verklärte sich, als er lauschte.

„Mein armer Liebling," flüsterte er für sich. „Ist's zu spät, ihr eine Botschaft zu senden? Ich kann sie nicht glauben lassen, daß ich sie von mir gehen lassen werde, wie sie es mir befahl — nicht einmal bis zum Morgen kann ich es sie glauben lassen."

Er nahm den Brief, den sie ihm geschrieben hatte, und warf ihn in's Feuer. Dann ging er an seinen Schreibtisch und schrieb mit fester, sicherer Hand:

„Meine arme, kleine Beryl!

Ich habe Deinen Brief gelesen und verbrannt. So möge Deine Vergangenheit aus Deiner Erinnerung verschwinden. Wir wollen ihrer nie wieder erwähnen. Du sollst mit mir ein neues Leben beginnen, mein Liebling, und ich will mit Gottes Hülfe Dein Leben zum hellen Sonnenscheine machen und wenn Wolken unseren Weg verdunkeln, wandeln wir ihn wenigstens zusammen. Ich werde Dich nicht von mir gehen lassen, mein Liebling! Dachtest Du, das ich Dich weniger lieben würde, weil Du gelitten hast? O, Du kennst mich nicht, meine einzige Beryl. Ich werde mir morgen eine Heirathsbewilligung verschaffen, und übermorgen will ich Dein Leben in meine Obhut nehmen. Noble Desmond."

Als er den Brief zusammenfaltete, bemerkte er das Stück Zeitungspapier auf dem Tisch. Er warf es in's Feuer und schlich sich dann mit seinem Briefe in der Hand zu Beryl's Thür hinauf. Er steckte ihn unter dieselbe, genau so, wie sie es mit dem ihrigen gethan hatte, dann klopfte er leise an die Thür, um sie aufmerksam zu machen, und kehrte darauf in sein Zimmer zurück.

Er hörte, wie sie rasch auf den Brief zusprang; doch erhielt er in dieser Nacht keine Antwort mehr von ihr. Er ging nicht zu Bett, und während er Stunde um Stunde gedankenvoll vor seinem Kamine saß, hörte er sie ebenfalls ruhelos oben auf- und abgehen.

„Auch sie ist schlaflos'" dachte er sehr sehnsüchtig. „Sie kann mich nicht nochmals abweisen. Ich werde sie nicht aufgeben, wie sie sich auch immer weigern möge. Ich habe meine kostbare Perle endlich gefunden und will sie festhalten, O, wenn es nur schon Morgen wäre, daß ich sie trösten könnte! Will es denn gar nicht Morgen werden.

(Fortsetzung folgt.)

such der Russen die Donau zu überschreiten. Silistria und Varna sind mit neuen Krupp'schen Kanonen armirt und ein beträchtliches ägyptisches Hilfsheer unter Kommando eines Schwiegersohnes des Khedive wird in Bulgarien erwartet. Der Kampf dürfte somit gleich in Nähe der Donau mit großen Massen geführt werden.

Provinzielles.

— Die großen Wassermassen, die der Weichselstrom aus seinem obern Gebiet jetzt herunterführt, haben bei der Abdammung des Strombettes durch die Eisstopfungen an mehreren Stellen von hier unterhalb eine große Bedrängniß durch ein Hochwasser von oft 25 — 26 Fuß herbeigeführt, so daß bereits Hunderte von Familien in Schwetz, der Umgebung von Graudenz und anderwärts neuerdings obdachlos werden und die Noth ihren Einzug bei ihnen hält. Es sind auch bereits mehrere Gebäude ganz zerstört und dürfte, wenn nicht ein schnelles Abfallen des Wassers eintritt, das Unheil noch größer werden. In Schwetz war gestern am 26. das Wasser erst um wenige Zolle gefallen. — Bei Kurzebrack liegt die Eisstopfung noch so fest und undurchlassend, daß das Wasser bereits gar eine Höhe von 29 Fuß erreichte, so daß die größte Gefahr drohte.

— In Culmsee herrschten die Masern bisher in erschrecklichem Umfange unter den Kindern und waren daran über 1½ Hundert erkrankt; jetzt läßt die Krankheit nach.

Marienburg, den 24. März. Unser jetziger Landtags-Abgeordnete, Herr Gerichtsrath Wisselinck, welcher bekanntlich zum ersten Bürgermeister von Thorn gewählt ist, wird dem Vernehmen nach, sobald er die Königl. Bestätigung zu diesem Amte erhalten, sein Mandat niederlegen. Von der Stadt Thorn wurde ihm nämlich vor seiner Wahl zum Bürgermeister die Niederlegung des Mandats bis spätestens ult December d. J. zur Bedingung gemacht. Unser Kreis würde also demnächst einen neuen Abgeordneten zu wählen haben und ist, wie die „Nog. Ztg." erfährt, von gemäßigten Elementen die Candidatur des Herrn Deichinspektor Bauer in Aussicht genommen.

Königsberg, 24. März. Der Herr Minister hat auch für dieses Jahr die Abhaltung einer Pferdelotterie genehmigt, deren Ziehung am letzten Tage des Pferdemarktes stattfinden wird. — Ueber den Regierungsbescheid, daß die Herren Minister des Innern und des Handels die städtische Anleihe von drei Millionen Mk nicht bewilligt, und ebenso auch die Erhöhung des Kommunalsteuerzuschlages von 220 pCt. auf 240 pCt. nicht genehmigt haben, ist bis jetzt noch kein Beschluß gefaßt. Der Magistrat wird der Stadtverordnetenversammlung folgende 3 Beschlüsse unterbreiten: 1) entweder den Beschwerdeweg einzuschlagen, oder 2) eine Gebäudesteuer einzuführen, oder 3) alle in dem Etat pro 1877/78 angesetzten, nicht dringend nothwendigen Ausgaben zu streichen. Einstweilen wird die Steuer nur mit 220 pCt. Zuschlag erhoben werden.

Pillkallen, 18. März. Ein Kaufmann, Namens Krüger, lernte während seiner Militärdienstzeit bei den Dragonern in Tilsit das Schänkermädchen Louise Schmidt aus Uszpiauen kennen und knüpfte mit ihr ein Liebesverhältniß an. Durch öfteren Umgang mit derselben erfuhr er, daß das Mädchen im Laufe der Zeit ein kleines Vermögen von ca. 400 Mark erspart hatte. Das Geld machte ihm das Mädchen um so liebenswürdiger, er verlobte sich fest mit ihm und gab ihr das Eheversprechen. Bei seinem Abgange vom Militär war er wegen einer anständigen Civilkleidung in Verlegenheit, und da er augenblicklich zur Beschaffung derselben kein Geld hatte, half ihm das Mädchen aus der Verlegenheit und ließ ihn neu einkleiden. Zur Einrichtung eines Geschäfts in Ruß gab ihm dasselbe ihr kleines Vermögen vertrauensvoll hin; da dasselbe zur Begründung des Geschäfts nicht ausreichte, K. von dem Mädchen mittlerweile erfahren, daß ihr Vater, ein armer Arbeiter in U., auch ein Kapitälchen von ca. 400 Mark erspart habe, so reiste er mit seiner Braut dorthin ab, redete dem Alten freundlich zu, nannte ihn seinen „lieben Schwiegervater" und erhielt von demselben sein ganzes durch jahrelange Entbehrung erspartes Vermögen von 411 Mk. Mit dem erhaltenen Gelde fuhr K. nach Pillkallen, kaufte verschiedene Schmucksachen, reiste den anderen Tag nach dem Dorfe Rudschen, etwa eine Meile von Pillkallen gelegen, verlobte sich dort mit der Tochter des Wirthes Schuschies und schmückte seine neue Braut mit den Goldsachen, die er mit dem Gelde der betrogenen Louise bezahlte. Alle Ein- und Ansprüche der Betrogenen blieben von K. unbeachtet. Am 16. d. Mts. wurde das junge Paar getraut. Der Standesbeamte Hr. Krause Schwarpeln, dem von den Schwindeleien des K Kunde zugekommen war, wollte die Trauung nicht vollziehen, um womöglich der Betrogenen zu ihrem Gelde zu verhelfen, erhielt aber von dem Kreisausschusse, an den K. sich gewandt, den Befehl, das Paar unverzüglich zu trauen. Der alte Schmidt hat den ganzen Sachverhalt der königl. Staatsanwaltschaft angezeigt. K. ist augenblicklich ein wohlsituirter Kaufmann in Ruß.
(Pr.-Litt.-Ztg.)

Posen, 26. März. Gestern Abend gegen 10 Uhr ging der Buchhalter Schmidtchen, der einzige Ernährer seiner verwittweten Mutter, in Begleitung mehrerer Freunde durch die Hohe Gasse, als plötzlich zwei unbekannte Individuen hervorsprangen und ihm einige Messerstiche in den Hals versetzten, welche den sofortigen Tod des Verletzten zur Folge hatten. Eine große Blutlache bezeichnet die Stelle, wo der Unglückliche seinen Geist aufgegeben hat. Der Mörder, Arbeiter Pawlik befindet sich bereits in Haft und ist seiner That vollkommen geständig. Berichtigend fügen wir noch hinzu, daß das Attentat auf Schmidtchen erfolgte, nachdem Zwistigkeiten zwischen ihm einerseits und Pawlik sowie dessen Begleitern andererseits vorangegangen waren. Ein wegen Theilnahme an dem Morde verhafteter Arbeiter ist als unschuldig an dem Vorgange bereits wieder entlassen. (P. O. Z.)

Das Stillleben Abdul Hamid's.

Die Londoner „Pall Mall Gazette" erhält von ihrem Konstantinopeler Korrespondenten unterm 9. d. folgende Mittheilung: „Der Sultan führt ein ruhiges und ordentliches Leben, ist systematisch in seinen Gewohnheiten und hütet seine Gesundheit. Er geht zeitig zu Bett, in der Regel vor 11 Uhr, und gegen 10 Uhr Morgens ist er in seinem Arbeitskabinet (eine Thatsache, von der ich selber häufig Zeuge gewesen), wo er den größten Theil des Tages zubringt. Hier empfängt er die ihm von der Pforte übersandten Schriftstücke; alle diese liest er sorgfältig durch — was sein Onkel niemals that — und unterzeichnet keines, bis er dessen Inhalt gründlich versteht. Unter den Personen, die er zu sehen liebt, befinden sich George Zarifi, der Banquier und Hobart Pascha. Mit ersterem, einem scharfsinnigen und in öffentlichen Fragen wohlbewanderten 70jährigen Greise unterhält er sich stundenlang darüber, was zur Besserung des Landes gethan werden kann. Mit dem Admiral sind seine Beziehungen vertraulicher; er macht ihn zum Zwischenträger seines offiziellen Verkehrs mit unserer Botschaft. Abends ladet der Sultan häufig einen oder mehrere Minister ein, mit ihm im Palast zu speisen, und nach Tische eröffnet er eine Unterhaltung über öffentliche Angelegenheiten, die oft bis in eine späte Stunde hineindauert. Vorgestern erwähnte mir Savfet Pascha zufälligerweise im Laufe einer Unterhaltung, am vorigen Sonntag Abend hätte der Sultan mit ihm eine dreistündige Unterhaltung geführt. Kürzlich verbrachten auch Edhem Pascha, Djeoded Pascha und Redif Pascha den ganzen Abend mit dem Sultan in der Besprechung öffentlicher Angelegenheiten. Ali Pascha, der jüngst zum Gouverneur von Adrianopel ernannt wurde, hatte ebenfalls eine lange Unterredung mit dem Sultan. In dieser Unterredung befragte ihn der Sultan sehr genau bezüglich der Ursachen der provinziellen Mißverwaltung. Ali Pascha erklärte ihm die Gebrechen des ganzen Systems und der Sultan hörte ihm mit gespannter Aufmerksamkeit zu. Beim Abschiede ersuchte ihn der Sultan, einmal im Monat nach Constantinopel zu kommen, um mit ihm über Provinzialangelegenheiten zu konferiren. Eine andere Person, die neulich den Sultan gesprochen hat, ist Photiades Bey, der ottomanische Gesandte in Athen, welcher sagt, daß der Sultan eine Menge sehr vernünftiger Fragen an ihn über die griechische Politik und die soziale und industrielle Lage Griechenland's im Vergleich mit der der Türkei stellte. Alle diese Männer, die unlängst den Sultan gesprochen, bezeugen die Gesundheit seines körperlichen Befindens sowie seiner Geisteskräfte. Keiner sagt, er sei ein großes Genie, aber Alle stimmen darin überein, daß er bescheiden, intelligent, lernbegierig ist und im hohen Grade Interesse an den Angelegenheiten des Reichs bekundet. Was Vergnügungen anbetrifft, so erfahre ich, daß er seines Vaters Vorliebe für Musik geerbt hat und mechanische Künste liebt. Paul Dussap war der Musiklehrer seiner Jugend, und er ist es, der die musikalischen Abende des Sultans leitet. Ich fragte Dussap, wie diese Abende verbracht werden, — denn wenn der Sultan nicht sehr beschäftigt ist, wird stets musizirt — und er erwiderte: „Der Sultan liebt das Piano mit einem Quartett von Saiteninstrumenten; nachdem er einige so arrangirte Stücke gespielt, bittet er mich in der Regel zu singen, und dann unterhält er sich über Musik. Er liebt die wunderbare Wildheit der türkischen Musik und ihrer civilisirteren ungarischen Schwester. Auf sein Gesuch komponirte ich einen Marsch für ihn, in welchem er insbesondere den Rhytmus der Marseilleise mit den charakteristischen Modulationen der türkischen und ungarischen Musik vereinigt zu haben wünschte. Er sagte mir, ihn so viel als möglich in dem Style des Marsches seines Vaters zu halten." Dussap spielte mir den Marsch vor und fügte hinzu, der Sultan hätte mehrere kleine Veränderungen darin vorgenommen, ehe er ihn ermächtigte, denselben für volles Orchester instrumentiren zu lassen. Diese kleinen Sachen, gänzlich unbedeutend an sich selber, gewähren einen Einblick in die Lebensweise des Sultans."

Locales.

— **Markttag.** Wir erinnern nochmals daran, daß des Charfreitags wegen der Wochenmarkt von dem 30. auf den 29. März (Gründonnerstag) verlegt ist.

Unterstützungs-Verein für Lehrerinnen. Der in dem gestrigen Bericht über die Sitzung vom 24. März angegebene erhebliche Zuwachs des für die Zwecke des Vereins angesammelten Capitals setzt sich aus folgenden Posten zusammen. Am 2. Mai 1876 war ein Kassenbestand von 2757 Mk. 95 Pf. vorhanden; dazu kam an Jahresbeiträgen von Mitgliedern 1876 der Betrag von 319 Mk., 1877 ein solcher von 275 Mk. zusammen 594 Mk. Eine zum Besten des Vereins arrangirte Theater-Vorstellung im Mai 1876 hat einen Reinertrag von 370 Mk. eine solche im November 1876 die Summe von 291 Mk. 92 Pf. beide zusammen 661 Mk. 92 Pf. ergeben. Durch verschiedene Zuwendungen sind der Kasse 93 Mk. 60 Pf. zugeflossen, an Zinsen des vorhandenen Capitals 157 Mk. 20 Pf. Aus dem Legat der verstorb. Frl. Zimmermann von 600 Mk. hat der Verein nach Abzug des Erbschaftsstempels und anderer Gebühren erhalten 552 Mk. Diese Einnahmen belaufen sich zusammen auf 2058 Mk. 72 Pf., mit dem oben angeführten Bestande auf 4816 Mk. 67 Pf. Die Ausgaben für Botenlohn, Inserate und die Theateraufführungen beliefen sich auf 196 Mk. 95 Pf., nach deren Abzug als Vermögen des Vereins die Summe von 4619 Mk. 72 Pf. verbleibt.

— **Kreiskassen.** Bisher wurden die Geschäfte der Königl. Kreiskasse und die der Kreis-Communal-Kasse in demselben Local und von demselben Rendanten, Herrn Rechnungsrath Stoboy verwaltet. Diese Verbindung hört mit dem 1. April d. J. auf, da Herr Rechnungsrath Stoboy die Führung der Königl. Kreiskasse abgiebt, die an seiner Stelle Herr Rendant Breland übernimmt, und darum das Local nach der Annenstraße Nro. 180 vom 1. April an verlegt ist. Die Verwaltung der Kreis-Communal-Kasse verbleibt wie bisher in den Händen des Herrn Rechnungsrath Stoboy und in der Brückenstr. Nro. 17. Alle für Staatsrechnung zu leistenden Zahlungen, an Pensionen, Unterstützungen 2c. werden von der Königl. Kreiskasse in der Annenstr. Nr. 180 (Haus des Maler Steinicke) gewährt.

— **Zeitungs-Lesemuseum.** Durch die Bemühungen des hiesigen Copernicus-V., dem wir bereits mancherlei geistige Anregung zu verdanken haben, ist nunmehr auch einem recht dringenden Bedürfniß unserer Stadt abgeholfen. Wie wir nämlich aus zuverlässigster Quelle erfahren, soll mit dem 1. April ein Leseinstitut für Zeitungen und Zeitschriften ins Leben treten. Im Locale des Artushofes wird ein Zimmer für den Lauf des ganzen Sommers den Zwecken des beregten Instituts reservirt bleiben. Eine Anzahl von 50—60 Herren hat sich zusammengefunden, welche den Anfang mit etwa 25—30 Journalen und Zeitungen machen wollen. Jeder zahlt einen Beitrag von 2 Mk. vierteljährlich und hat dafür außer den täglich erscheinenden Blättern zugleich die Lectüre der vom oben genannten Copernicus-V. gehaltenen Zeitschriften während der ersten Woche nach ihrem Erscheinen frei. Sobald sich die Mitgliederzahl vermehrt, soll auch die Anzahl der Journale nach Beschluß der Generalversammlung gesteigert werden. Hoffentlich kann das Institut auf allseitige Theilnahme rechnen; denn wenige Städte von der Größe Thorns entbehren wohl einer derartigen Lesehalle. Freilich ist bis zu ihrer Einrichtung Liberalität mit strenger Aufsicht zu verbinden und diese Vereinigung — schwer!

— **Weichsel.** Der Wasserstand am 25. hat sich von des Morgens bis in den Vormittag unverändert auf der Höhe von 17 Fuß 8 Zoll gehalten, ist aber gegen Mittag um 2 Zoll gewachsen, an dem Batardeaux oberhalb des sogen. finsteren Thores, sowie an der Defensions-Caserne ist der Weg ganz überschwemmt; Schloß Dybow ist rings vom Wasser umspült; auf der Fischerei steht Wasser in den unteren Räumen einiger tief gelegener Häuser, in einem derselben mußte ein Typhus-Kranker auf den Boden geschafft werden.

— **Fleischdiebstahl.** Der Tagelöhner Vincent Matuszewski, ein schon vielfach bestrafter Mensch, hat am 26. einem auswärtigen Schlächter, der Fleisch hierher gebracht hatte, aus dessen Absteigequartier in der Gerstengasse einen ganzen geschlachteten Hammel gestohlen. Er wurde aber bald als der Dieb ermittelt und von der Polizei festgenommen.

W. **Aus der Provinz Posen**, den 26. März. (Original-Hopfenbericht). Die feste Tendenz des Hopfengeschäftes, welche sich nach unserem letzten Bericht kundgethan, erlitt in jüngster Zeit wieder eine Ermattung, welche mit dem matten Tone unserer Abzugsgegenden Baiern, Böhmen und Oesterreich in Uebereinstimmung ist. Unsere letzten Notirungen, welche wesentlich höher lauteten, verscheuchten jeden Export wegen fehlenden Sentiments und die wenig anwesenden Käufer wollten nur zu bedeutender Preisermäßigung kaufen, was ihnen auch gelang, indem Produzenten und Zwischenhändler durch die auswärtigen flauen Berichte verkaufslustig waren. Commissionäre hatten ebenfalls nur zu billigen Limiten zu kaufen. Von vorjähriger 1875 Ernte wurden einige kleine Posten im Ganzen 30 Ballen mit 80 bis 90 Mk. gehandelt; auch mangelhafte Qualitäten 1876 Ernte sind schwer verkäuflich und nur mit bedeutender Preisconcession an den Mann zu bringen. Die Notirungen lassen sich wie folgt normiren: 1876 Hopfen mittel 200—275 Mk., bessere Sorten 300—350 Mk., beste Qualitäten bis 450 Mk. pr. 50 Kilo. Die noch vorhandenen Vorräthe befinden sich jetzt fast ausschließlich in der Neutomißler und Buker Gegend und findet das Geschäft in diesen Distrikten statt; in anderen Gegenden wird nichts mehr gehandelt, weil Vorräthe zum größten Theil geräumt sind. Nach Oesterreich wurden in den letzten Tagen gegen 90 bis 100 Ballen schöner Hopfen zu 350 Mk. verkauft. Das Inland, namentlich Berliner Brauer nahmen mehrere Partien von bester Qualität aus dem Markte und scheinen dieselben unseren Hopfen zur Mischung mit bairischem Gewächs benutzen zu wollen. —

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 26. März.

Gold 2c. 2c. Imperials — —
Oesterreichische Silbergulden — —
do. do. (¼ Stück) — —
Russische Banknoten pro 100 Rubel 249,00 bz.

Der heutige Getreidemarkt verlief äußerst träge, wobei jedoch die Terminpreise eine recht feste Haltung bewahrten. — Auch von effektiver Waare behaupteten sich Weizen und Roggen gut im Werthe, während Hafer etwas billiger erlassen werden mußte.

Rüböl fand wenig Beachtung trotz der neuerdings etwas ermäßigten Preise. Gekauft 100 Ctr.

Spiritus hat sich bei kleinem Geschäft leidlich gut im Preise behauptet.

Weizen loco 195—235 Mk pr. 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 154—184 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 115—183 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 120—165 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen Kochwaare 151—186 Mk, Futterwaare 135—150 Mk pro 1000 Kilo bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 65,0 Mk bezahlt. — Leinöl loco 60 Mk bez. — Petroleum loco incl. Faß 34 Mk bez. — Spiritus loco ohne Faß 53,3—53 Mk bz.

Danzig, den 26. März.

Weizen loco fand beim Beginn des heutigen Marktes rege Kauflust auch zu etwas höheren Preisen als am Sonnabend, in der zweiten Markthälfte jedoch ließ die Kauflust nach, die Stimmung wurde matter und die vorherigen Preise sind kaum wieder zu bedingen gewesen. Gehandelt wurden im Ganzen 470 Tonnen und ist bezahlt für Sommer- 132/3 pfd. 220, 133 4 pfd. 221 Mk, russisch 118/9 pfd. 195 Mk, 120/1, 122/3 pfd, 202 Mk, 124 pfd. 207 Mk, blauspitzig 120/1 pfd. 185 Mk, 128 pfd. 198 Mk, bunt 122 pfd. 212, 124 pfd. 216 Mk, 125/6, 126/7 pfd. 216, 217 Mk, hellfarbig und glasig 125 pfd. 220½ Mk, 126, 126/7 pfd. 221 Mk, 132 pfd. 223, 224 Mk, hellbunt 129 pfd. 226 Mk, hochbunt glasig 130/1 pfd. 227 Mk, extra fein 133, 133/4, 137 pfd. 230 pfd. pr. Tonne. Termine fest, Regulirungspreis 217 Mk.

Roggen loco fester, inländischer 121 pfd. 160 Mk, 123 pfd. 163 Mk, 125 pfd. 165 Mk, polnischer 120 pfd. 158 Mk, russischer 117 pfd. 147 Mk, 118 pfd. 149 Mk, 119/20 pfd. 150 Mk, 121/2 pfd. 152½ Mk, 123 pfd. 154 Mk pr. Tonne nach Qualität. Termine unbelebt, Regulirungspreis 156 Mk. — Gerste loco gefragt, große 110 pfd. 166 Mk, 111, 112/3 pfd. 160, 113 pfd. 167 Mk, 112/3, 114/5 pfd. 168 Mk pr. Tonne bezahlt nach Qualität. — Erbsen loco graue mit 152 Mk pr. Tonne bezahlt. — Wicken loco fast unverkäuflich. — Kleesaat loco rothe mit 132, 144 Mk, weiße 114, 130 Mk pr. 200 pfd. gekauft. — Spiritus loco wurde zu 49,75 Mk verkauft.

Getreide-Markt.

Thorn, den 27. März (Lissack & Wolff).

Weizen in Folge schwacher Zufuhren begehrt.
„ fein weiß-hochbunt 131—33 pfd. Mk. 209—210
„ bunt-hellbunt 128—130 pfd. Mk 205—208
„ ordinair 120—122 pfd. Mk 185—190

Roggen sehr stark zugeführt und zu billigen Preisen placirbar.

„ fein inländisch und polnischer 123—125 pfd. Mk. 163—167.
„ mittel nicht ganz trocken 122 pfd. Mk. 158—160
russisch 120—127 pfd. Mk. 150—57

Hafer, Gerste, Wicken, Erbsen wenig gehandelt.
Alles pro 1000 Kilo.
Rübkuchen Mk 8—8,50.

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.
Berlin, den 27. März 1877

		26./3.77.
Fonds. . . . ziemlich fest.		
Russ. Banknoten	248—70	249
Warschau 8 Tage . . .	248—50	248—50
Poln. Pfandbr. 5% . . .	71	71
Poln. Liquidationsbriefe. .	62—10	62—10
Westpreuss. do 4% . . .	92—70	92—60
Westpreus. do. 4½% .	101—10	101—10
Posener do. neue 4%	94	94
Oestr. Banknoten	164—80	164—50
Disconto Command. Anth .	103—10	103
Weizen, gelber:		
April-Mai	221	222
Juni-Iuli	225	225—50
Roggen:		
loco	163	163
März	162—50	160
April-Mai	162—50	163
Mai-Juni	159—50	160
Rüböl.		
April-Mai	64—80	64—60
Septbr.-Octbr.	65—50	65—30
Spiritus:		
loco	52—30	53
April-Mai.	53—90	54—60
Aug.-Septbr.	56—90	57—50
Reichs-Bank-Diskont .		4
Lombardzinsfuss .		5

Wasserstand den 27. März 17 Fuß 8 Zoll.

Amtliche Depesche
der Thorner Zeitung.

Angekommen Mittags.

Warschau den 27. März Wasserstand 12 Fuß 7 Zoll, fällt weiter.

Inserate.

Am 26. d. M. früh ¾ 8 Uhr endete durch einen Lungenschlag unser ältester, heißgeliebter Sohn, der Restaurateur

Emil Nicolai,

im Alter von 26 Jahren sein hoffnungsvolles Leben. Alle, die den Verstorbenen in der kurzen Zeit kennen gelernt, werden unsern großen Schmerz zu würdigen wissen Um stille Theilnahme bitten

Mocker b. Thorn 26. März 1877.

Die trauernden Eltern und Geschwister.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachm. 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Unsere Bekanntmachungen vom 6. und 7. d. Mts. betreffend die Offenlegung der Klassensteuer-Rolle pro 1877/78 werden hiermit noch dahin ergänzt, daß in Folge Bestimmung der Königlichen Regierung die gedachte Rolle in der Zeit vom 20. März bis zum 4. April cr. offen liegt und in unserer Steuer-Rezeptur einzusehen ist.

Thorn, den 26. März 1877.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Der nächste Freitags-Wochenmarkt fällt des Feiertages wegen aus. In dessen Stelle findet der Markt Tags vorher

Donnerstag, d. 29. d. Mts.

auf dem Altstädtischen Marktplatze statt.

Thorn, den 29. März 1877.

Die Polizei-Verwaltung.

Thorner Kreis-Lehrerverein.

Versammlung: Mittwoch, den 4. April 10 Uhr Vormittags im Schützenhause zu Thorn.

Eine Aufwartefrau kann sich melden Gerechtestraße 125, 1 Tr.

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung vom 12. März 1877 ist heute die unter der gemeinschaftlichen Firma

Gebrüder Lehmann

seit dem 1. Januar 1877 hierselbst aus den hiesigen Kaufleuten

1. Otto Lehmann
2. Ernst Lehmann

bestehende Handelsgesellschaft in das diesseitige Gesellschafts-Register unter Nro. 91 eingetragen mit dem Bemerken, daß dieselbe in Thorn ihren Sitz hat.

Thorn, den 13. März 1877.

Königliches Kreis-Gericht.

1. Abtheilung

Gymnasium mit Realschule 1. Ordn. und zweiklassiger Vorschule zu Thorn.

Zur Aufnahme neuer Schüler werde ich am 5., 6 und 7. April von 9—1 Uhr in meinem Geschäftszimmer bereit sein. Von denjenigen Schülern, welche bereits eine öffentliche Schule besucht haben, ist ein Abgangszeugniß, von **allen** ein Attest über die stattgehabte Impfung resp. Wiederimpfung vorzulegen. Der Unterricht beginnt Montag, den 9 April.

Lehnerdt.

In meiner sechsklassigen

höheren Töchterschule

beginnt der Unterricht für das Sommersemester am Montag, den 9 April; in der Ober-Klasse am 10. April.

Zur Aufnahme neuer Schülerinnen bin ich täglich von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags bereit.

Thorn, den 26. März 1877.

Julie Lehmann,
Schulvorsteherin.

Gänzlicher Ausverkauf

sämmtlicher Schuhwaaren zu jedem annehmbaren Preise. Laden und Wohnung zu vermiethen.

Binerowski. Neustadt 84.

Kalk! Kalk!

aus neu aufgedeckten Marmorbrüchen in vorzüglicher Qualität, alle anderen Kalke an Ergiebigkeit übertreffend, liefert zu ermäßigten Preisen frc. Waggon.

MICHAEL LEVY, Inowrazlaw.

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Berlin, Verlag von Franz Duncker.

Um den Zeitverhältnissen Rechnung zu tragen wird der Preis der Volks-Zeitung vom 1. April ab pro Quartal um 50 Pfennig, im Jahr also um 2 Mark herabgesetzt — beträgt demnach jetzt nur noch **4 Mark** pro Quartal bei allen Postanstalten Deutschlands und Oesterreichs.

Trotzdem erhalten unsere Abonnenten nach wie vor als Gratisbeilage das wöchentlich einmal erscheinende Ruppius'sche

Illustrirte Sonntagsblatt,

Standpunkt und Haltung der Volks-Zeitung sind bekannt. Sie wird bemüht sein, sich auch in Zukunft den bewährten Ruf einer energischen und rückhaltlosen Vorkämpferin für die entschieden freiheitlichen Bestrebungen und die Wohlfahrt des ganzen Volkes zu erhalten.

Im Hinblick auf die hohe Bedeutung der in der nächsten preußischen Legislaturperiode bevorstehenden Berathung des **Unterrichtsgesetzes** gelangen von jetzt ab in einer eigenen ständigen Rubrik alle dieses Gebiet betreffenden Fragen unter Mitwirkung kompetenter Fachmänner zur Besprechung und Erörterung.

Ebenso haben wir durch Einführung einer ständigen Rubrik:

Der Arbeitsmarkt

einem längst gefühlten Bedürfniß abgeholfen. Hier werden alle Nachrichten über die Bewegung auf dem Arbeitsmarkt täglich zusammengestellt und sind wir zu dem Ende in weitgehende Verbindungen mit den vorzüglichsten Industrieellen eingetreten, um einen gesunden Austausch der Arbeitskräfte mit anbahnen zu helfen. Dem Arbeitnehmer wie dem Arbeitgeber, so wie dem Volkswirth dürften diese Spalten sich bald als unentbehrlich herausstellen

Der **Handelstheil** wird auch fernerhin ausgedehnte Berücksichtigung finden; neben regelmäßigen **Wochenberichten** bringt derselbe die täglichen Geld- und Getreide-Berichte der Berliner und der hervorragenden auswärtigen Börsen, sowie sorgfältig ausgewählte Mittheilungen aus allen Gebieten des Handels und Verkehrs.

Im **Feuilleton** werden im kommenden Quartal zunächst ein spannender größerer Roman aus der Feder **J. D. H. Temme's „An der russischen Grenze,"** sodann neben kleineren Erzählungen regelmäßige Beiträge **Rudolf Elcho's** zur Veröffentlichung gelangen.

Bestellungen bitten wir **sofort** an die Postämter zu richten, da die Post nach dem 1. April 10 Pfennige Aufgeld erhebt.

Abonnementspreis bei allen Postanstalten in ganz Deutschland u. Oesterreich **vierteljährlich incl. Sonntagsblatt** nur **4 Mark,**

(Volks-Zeitung, Berlin Nr. 3938 des Postzeitungskataloges pro 1877.

Billigste große Zeitung.

Billigste große Zeitung.

Leinen- und Weiß-Waaren-Handlung,

Magazin für complette Ausstattungen

von

HERMANN FUCHS,

Thorn,

Butterstraße Nr. 145.

Specialität:

Herren-, Damen- und Kinderwäsche.

Herren-Artikel.	**Damen-Artikel.**
Vorzüglich sitzende	Complettes Lager von
Oberhemden.	**Damen- und Kinder-Wäsche.**
Neueste Facons in	Hemden, Jacken,
Kragen und Manchetten.	Beinkleider, Röcke.
Neueste Dessins in	Stoffe zu Wäsche u. Negligées.
Hemden-Einsätzen,	**Leinwand, Tischzeuge.**
Cravatten, Cacheznez.	Bettzeuge, Bettdecken.
Reisedecken.	Damen- und Kinder-Strümpfe.

Lager bester Bettfedern.

Tricotagen

in Baumwolle, Vigogne, Seide und Wolle.

Assortirtes Lager in Gardinen.

Bestellungen

nach Maaß oder Angabe werden auf's Sorgfältigste ausgeführt.

Hühneraugen, Ballen rc. werden durch **Dr. Velfer's** Chem.-Ringe gründlich beseitigt. Preis à Cart. 75 Pf. in der

Droguen-Handlung
von
Bruno Gysendörffer.

In meinem Verlage erschien soeben:

Deutsches Lesebuch

für die

Mittel- u. Oberklassen der Volksschulen.

Mit besonderer Berücksichtigung der konfessionellen und sprachlichen Verhältnisse bearbeitet von

mehreren Lehrern.

Preis 1 Mark ungebunden.

Marienwerder, den 26. März 1877.

Max Jacoby.

Kinderwagen u. Reisekörbe eigener Fabrik empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen

A. Sieckmann, Korbmachermstr. Schülerstraße.

Täglich frische

Stettiner Pfundhefe

in vorzüglicher Qualität bei

Bruno Gysendörffer.
Culmerstraße 340/41.

---

1. große Pferdeverloosung in **Inowraclaw.**

Hauptgewinn: eine elegante Equipage mit 4 Pferden und Geschirr im Werthe von 10,000 Reichs**mark; vierzig edle Reit- und Wagenpferde, sowie sonstige Gewinne.** Loose à 3 Mark, empfiehlt

Walter Lambeck.

A. Molling, General-Debit in Hannover.

Flaschenbiere

empfiehlt **Carl Spiller.**

Soeben trafen ein und liegen zur geneigten Durchsicht aus in der Buch- und Kunst-Handlung von *Walter Lambeck*

Aus Europa.

Neue Sammlung

Hildebrandt'scher Aquarelle

Die Originale sind im Besitze Sr. Majestät des Kaisers. Dies allen Kunstfreunden zur gef. Nachricht mit der Bitte um recht zahlreichen Besuch.

Dem geehrten Publikum der Stadt und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich im Hause Breitestraße 441 von heute ab eine

Rasir- u. Haarschneidestube

eröffnet habe und verspreche prompte und sorgfältigste Bedienung.

A. Blachowski.

Warzen,

Hühneraugen, Ballen, harte Hautstellen wildes Fleisch, werden durch die rühmlichst bekannten **Acetida** durch bloßes Ueberpinseln schmerzlos beseitigt.

à Fl 1 Mark bei

Bruno Gysendörffer.

Sämmtliche Neuheiten

meines Lagers sind eingetroffen und empfehle ich namentlich meine

Pariser Modellhüte, Blumen und Strohhüte

zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Ludwig Leiser.

---

7 schwere Zugochsen

verkauft das „Dom. Przysiek."

Astrach. Schoten, Spargel, Backobst, offerirt **Carl Spiller.**

In meinem Hause Seglerstr. 136 ist die Parterre-Wohnung vom 1. Oktober cr. zu vermiethen. Sicheren Reflektanten kann ich eine Filiale einer gangbaren Geschäftsbranche nachweisen

David Feilchenfeld,
Kurfürstenstr. 161.

Meine Wohn. ist von heute ab, an der Bache N. 46. Kleinkinderbewahranstalt. **W. Krampitz.** Hebamme.

Handelsakademie in Danzig.

Das Sommersemester der Handelsakademie, deren Abiturientenzeugniß zum einjährigen Militärdienst berechtigt, beginnt am 9 April.

A. Kirchner, Director.

Als passendes Ostergeschenk:

Thorner Gesangbuch

in einfachen und hoch eleganten Einbänden ist billig zu haben bei

Walter Lambeck,
Brückenstr. 8.

J. K. Piątkiewicz.

Bildhauer u. Vergolder,

Alt-Thorner-Straße Nr. 243.

empfiehlt sich hierdurch zur sauberen Anfertigung von

Cement-Vasen, Ornamenten

bestehend in

Figuren, Barockrahmen

in echter Vergoldung,

Stuckatur-Verzierungen

in Zimmern und Gebäuden

bei reeller Bedienung u. billigen Preisen.

Odiot, Zahnmundwasser,

beseitigt den üblen Geruch, verhindert das **Stocken** der Zähne, befreit von jedem Zahnschmerz, selbst wenn die Zähne hohl und angestockt sind.

Flasche 50 Pf. in der

Droguen-Handlung
von
Bruno Gysendörffer.

Abonnements

auf nachstehende Journale:

Aus allen Welttheilen. (Preis 9 Mk)
Ausland. (Preis 28 Mk)
Bazar. (Preis 10 Mk)
Blatt, das neue. (Preis 6 Mk)
Blätter, fliegende. (Preis 13 Mk)
Blätter für literarische Unterhaltung. (Preis 30 Mk)
Centralblatt, literarisches (Preis 30 Mk)
Daheim. (Preis 7 Mk 20 ₰.)
Europa. (Preis 24 Mk)
Gartenlaube. (Preis 6 Mk)
Gegenwart. (Preis 18 Mk)
Gerichtszeitung, Berliner. (Preis 9 Mk)
Globus. (Preis 18 Mk)
Grenzboten. (Preis 30 Mk)
Hausfreund (Preis 6 Mk)
Illustration.
Im neuen Reich. (Preis 24 Mk)
Kinderlaube, (Preis 3 Mk 60 ₰.)
Kladderadatsch (Preis 9 Mk)
London illustrated news.
Novellenzeitung. (Preis 16 Mk)
Romanzeitung, Deutsche. (Preis 12 Mk)
Theaterchronik (Preis 18 Mk)
Tonhalle. (Preis 6 Mk)
Ueber Land und Meer. (Preis 12 Mk)
Unsere Zeit. (Preis 14 Mk 40 ₰.)
Victoria. (Preis 8 Mk)
Zeitung, illusrirte. (Preis 24 Mk)

nimmt entgegen die Buchhandlung von

Walter Lambeck.

Ein Maschinist, Schlosser, augenblicklich noch in Stellung, mit sämmtlichen Schlosser- u. Schmiede-Arbeiten vertraut, auch in der Bernstein-Taucherei wohlgeübt, sucht sogleich oder in baldiger Zeit eine neue Stellung. Offerten werden unter A. 1000 in der Expedition d. Ztg. erbeten.

Eine kl. Familien-Wohn. ist zu vermiethen St. Annenstr. 191.

Meine Wohnung Seglerstr. 136 Belle-Etage, beabsichtige ich vom 1. Oktober, auf Wunsch auch vom 1. Juli d. J. ab, zu vermiethen.

Reichert, Rechtsanwalt.

---

1 möbl. Zimmer für 1 o. 2 Herren ist zu vermiethen Altthorner Straße Nro. 243 part.

Eine Wohnung Belle-Etage ist zu zu verm. Culmerstraße 320.

---

2 Zimmer, Küche rc. 3 Treppen und 1 Kellerwhn. Elisabethstr. 84 z verm.

Ein mbl. Zim. mit Kost für 1 bis 2 Herren v. 1. April zu verm., zu erfr. Brückenstr. 25/26 im Laden.

Gerstenstr. Nr. 98: 2 Stuben, 1 Kammer und Keller ist vom 1. April zu beziehen bei C. Pohl.

Ein mbl. Zimmer mit u. ohne Burschengelaß vom 1. April zu vermiethen Altstadt 157.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.